

Vernetzungstag

## **Vom *Füreinander* zum *Miteinander*! Menschen mit Demenz vor Ort ansprechen, beteiligen und einbinden**

Erfurt, 14.11.2018

### **Forum III: Sich auf Augenhöhe begegnen und ins Gespräch kommen**

Im Austausch trugen die Teilnehmenden des Forums ihre Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammen, beispielsweise aus dem Alltag in einer stationären Einrichtung, aus ehrenamtlichen Betreuungsgruppen oder aus Situationen in Beratungsstellen. Um mit Menschen mit Demenz auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen sei es zunächst wichtig, für eine gute Atmosphäre zu sorgen. Es komme darauf an, die „andere Welt“, in der Menschen mit Demenz oft leben, anzunehmen und sich für den Moment auf sie einzulassen. Es gelte, Empathie zu üben und nicht zu verbessern, sondern zu bestärken und manchmal auch abzulenken, um schwierige Situationen zu lösen. Dies falle Außenstehenden oft leichter als Angehörigen.

Um in Kontakt mit Menschen mit Demenz zu kommen, könne es hilfreich sein, biografische Anknüpfungspunkte zu suchen und Dinge oder Erinnerungen aus dem gelebten Leben hervorholen. Gleichwohl helfe es, auch Neues auszuprobieren, um herauszufinden, was dem Betroffenen im Hier und Jetzt liegt.

Um die gesellschaftliche Toleranz gegenüber Menschen mit Demenz zu fördern, solle allgemein offener mit der Krankheit umgegangen werden. Sei das Umfeld informiert, könnten Irritationen vermieden werden. Dies trage dazu bei, dass sich Menschen mit Demenz weniger unsicher fühlten. Eine gute Idee sei ein Kärtchen der Deutschen Alzheimer Gesellschaft im Scheckkartenformat mit der Aufschrift „Ich habe Demenz. Bitte haben Sie Geduld mit mir.“ Sicherer fühlten sich Menschen mit Demenz auch in geschützten Räumen, die Orientierungshilfen bieten.

Schwierig mit der Augenhöhe werde es hingegen dort, wo Angehörige überfürsorglich seien. Oft werde dann im Gespräch mit Dritten über die Betroffenen hinweggegangen. Häufig könnten Angehörige auch nicht loslassen und opferten sich aus Pflichtgefühl auf. Wiederkehrende Vorwürfe gegenüber Menschen mit Demenz wie „Was machst Du denn schon wieder!?“ würdigten diese herab. In der Beratung sei es oft ein langer Weg, Angehörige aus entstandenen Überlastungssituationen herauszuführen. Diese könne auch entstehen, wenn es durch die Erkrankung zu einem Wechsel der Verantwortungsrollen innerhalb der Partnerschaft komme.

Mangelnde Toleranz in der Gesellschaft oder schwieriges, andere Menschen möglicherweise störendes Verhalten von Menschen mit Demenz, führe immer wieder

dazu, dass sie nicht mehr aus ihrer Häuslichkeit nach draußen kommen und isoliert würden. Dazu trügen oft auch die mangelnde Kenntnis über vorhandene Angebote oder die lückenhafte Mobilität im ländlichen Raum bei.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Demenz als Teil eines Ganzen betrachtet werden müsse. Zu einem größeren gesellschaftlichen Verständnis für Menschen mit Demenz leisteten Schulungen wie die Initiative Demenz Partner der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, die gezielte Sensibilisierung von Berufsgruppen wie Polizei oder Feuerwehr sowie Projekte wie die Demenzlosen in Hessen wichtige Beiträge. Auch die Ausbildung ehrenamtlicher Pflegebegleiterinnen und -begleiter mit Stammtischen zum gegenseitigen Austausch seien gute Ansatzpunkte. Weitere Schulungen der Alzheimer Gesellschaften wie „Hilfe beim Helfen“ unterstützten Angehörige beim Loslassen. Wichtig für die Annahme solcher Angebote sei es, sie mit einem Betreuungsangebot und Fahrdiensten zu verbinden. In jedem Fall sollte Angehörigen empfohlen werden, sich frühzeitig beraten zu lassen und die eigene Bedürftigkeit mit zu bedenken.

Es wurde empfohlen, Kommunikation mit Menschen mit Demenz auch jenseits sprachlicher Möglichkeiten zu suchen. Von ihnen könnten gesunde Menschen in puncto Humor, Fantasie, Kreativität und im Hier und Jetzt zu leben oft viel lernen.